

Bericht über einen Vortrag von Prof. Dr. Fulbert Steffensky, gehalten am 9.2.2009 in der Martinskirche Ebingen zum Thema „Die große Sehnsucht – Auf der Suche nach Spiritualität“

„Viele Menschen halten offensichtlich die Normalität nicht mehr aus, die ausgeleuchteten Räume, in denen alles seine vernünftige Begründung hat. Es muss doch mehr geben als die fade Aufgedecktheit und Erklärtheit des Lebens. Es muss doch ein Geheimnis der Welt geben.“ Für Fulbert Steffensky nährt eine technisierte, von Machbarkeit und Berechenbarkeit bestimmte Zeit die Sehnsucht nach dem, was hinter den Dingen steht und lässt Menschen nach Spiritualität suchen. Um die Inhalte und Formen von Spiritualität ging es bei dem Vortrag des Hamburger Theologen in der Ebinger Martinskirche. Steffensky kam auf Einladung von „Forum Kirche“ auf die Alb. Das Modewort Spiritualität ist nach Steffensky nicht gleichzusetzen mit dem Hunger nach Sensationen und außergewöhnlichen Erlebnissen. Für den 75jährigen Mann der verstorbenen Theologin Dorothee Sölle ist Spiritualität geformte Aufmerksamkeit für das Glück und die Not von Menschen. „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf“, zitierte er den französischen Bischof Gaillot und fügte an: „Es gibt keine Gotteserkenntnis an der Barmherzigkeit vorbei“. Spiritualität sei keine reine Innerlichkeit sondern führe zu großer Wachheit gegenüber den Nöten in der Welt. Spiritualität öffne aber auch die Augen für die Schönheit der Natur und die Heiligkeit der gesamten Schöpfung, in der sich Gottes Spuren zeigen. „Spiritualität ist nicht auf Selbsterfahrung aus, sie ist eher Selbstvergessenheit“, so Steffensky, der sich gegen ein Flanieren auf dem Markt der religiösen Angebote wandte. Stattdessen plädierte er für eine Wiederentdeckung wertvoller Traditionen, die Halt und Orientierung geben. Die Tradition verbindet uns mit den toten und lebenden Geschwistern im Glauben. „Lange vor uns haben Menschen in dieser Kirche Kinder getauft, den Glauben bekannt, sich Treue versprochen und ihre Verstorbenen beweint“ sagte Steffensky. Auch wenn die Sprache der Tradition fremd sei und fortgeschrieben werden müsse, gleiche sie doch einem Mantel, in dem man sich bergen könne. Leidenschaftlich sprach sich der Theologe dafür aus, das Erbe der Mütter und Väter weiter zu geben, die Hoffnung auf den Gott, lebendig zu halten, der unser Leben auffängt. Dazu bedürfe es einer Haltung, die Spiritualität als Handwerk versteht, das man lernen kann. Der ehemalige Benediktinermönch empfahl einige Regeln und riet zu einem bescheidenen Vorgehen, das nicht überfordert:

Dazu kann gehören, am Morgen oder am Abend einen Psalm in Ruhe zu beten, sich einige Minuten Zeit zu nehmen für die Tageslosung oder die Bibellese. Feste Zeiten und Orte helfen, den Rhythmus zu finden und zu pflegen. Nicht immer stelle sich dabei Erfüllung ein, meinte Steffensky und ermunterte dazu, sich auch an Halbheiten zu freuen. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ erinnerte der Referent an ein Wort aus dem Römerbrief oder um es mit einem Satz aus dem letzten Vortrag von Dorothee Sölle zu sagen“ Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als Suchende, sondern als schon Gefundene“.

Verfasser: Artur Egle-Theurer